

**Maas, Herbert:** „Wou di Hasn Hosn un di Hosn Husn haftn“. Nürnberg Wörterbuch. Verlag Nürnberger Presse, DM 3.—, Mit Holzschnitt-Vignetten v. Toni Burghart.

Kein bloßes alphabetisch aufgereihtes Wörterverzeichnis, sondern bereichert mit willkommenen „Übersetzungen“ ins Hochdeutsche, mit Ausdeutungen und Herkunfts-Erläuterungen. So ist diese Arbeit umso begrüßenswerter und verdienstvoller, als ein Nürnberger Wörterbuch erst nach 4maligen vergeblichen Ansätzen (seit etwa 1790) nunmehr erstmals im Druck erscheinen konnte. Es ist nicht nur für den Einheimischen, sondern auch für den Neubürger lehrreich und erheiternd zugleich. Der Verlag ließ dem Bändchen eine gediegene und originelle Ausstattung zu teil werden. Es ist verständlich, daß bei solchen Sammelwerken auf den ersten Anblick trotz zahlreicher Mitarbeiter noch manche kleinere Lücke, nicht ganz treffsichere Aussprache und Ausdeutung festzustellen ist. Deshalb wird auch zu weiterer Mitarbeit und Ergänzung eingeladen.

Ober des Kaner der song, alta Spezi; der gräßt Larmarsch werd hupfat, wanner die Haftn saftige Ausdrück llest in den Bouch. Dou merkst erscht, wos fir Laht die Nämberger sen. Die hom Dir villeicht a Gritz in Kupf un treffn den Nogl allawal afn Kupf! —

Aber das kann ich Dir sagen, alter Freund: Der größte Phlegmatiker wird lebendig (macht Sprünge), wenn er die große Zahl (die große Menge) von Kraftwörtern liest in diesem Buch. Da wirst Du erst gewahr, welche Art Leute die Nürnberger sind. Die haben jedenfalls Verstand im Kopf und treffen den Nagel immer wieder auf den Kopf. C. S.

**Welt am Oberrhein** Heft 1 Februar 1963.  
Verlag G. Braun, Karlsruhe

Das aufwendige Heft dieser Zweimonatsschrift verdient in unserer Zeitschrift gewürdigt zu werden. Es ist der Volkskunst zwischen Neckar und Tauber gewidmet. Der Herausgeber Dr. Eberhard Knittel wurde bei der Zusammenstellung des Heftes besonders von unserem Bfe. Dr. Max Walter unterstützt, dessen Persönlichkeit in einem eigenen Beitrag gewürdigt wird. Schon allein die ausgezeichneten Abbildungen der Bildstöcke und anderer Zeugnisse der Volkskunst, der romanischen Kirchen und Plastik machen die Beschäftigung mit dem Heft zu einem wirklichen Genuß. Das besprochene Gebiet steht etwas im Schatten und ist weiterhin unbekannt. Umso mehr freut sich jeder, der es kennt und liebt, über dieses Heft. H. K.

**Franz Steinbach, Studien zur Westdeutschen Stammes- und Volksgeschichte.** Im Anhang: Deutsche Sprache und deutsche Geschichte. 194 S., mit Karten. — Wissenschaftliche Buchgemeinschaft, Darmstadt, 1962. —

Ein Buch, das von einem Nichtfachmann im FRANKENLAND besprochen werden soll, da es

über den Begriff Franken und über die Franken überhaupt Aussagen macht, die bekannter sein müßten.

In der Einleitung werden Problemstellung, Begriffsbestimmung und Methode abgehandelt. Dann folgt ein Abschnitt über die Stämme (Dialekte, Ortsnamen, Bauernhausformen), der mit einer Zusammenfassung beschlossen wird. Ein weiterer Abschnitt befaßt sich mit der Volksgrenze im Westen (Weilerfrage, Sprachgrenze), gefolgt von einer Schlußbemerkung. Einige Richtstrahler aus der erwähnten Zusammenfassung:

Herkunft und Bedeutung des Namens Franken sind nach wie vor in Dunkel gehüllt. Als germanischer Stamm sind uns die Franken nicht genannt. Die Bezeichnung wird auf die Saller, Chamaven, Chattuarier, Brukkerer und Ampsivarier angewandt. Bezüglich der Ripuarier ist gestritten worden, ob sie überhaupt Franken wären, da sie unter den fränkischen Völkerschaften der Wanderungsperiode nicht auftreten. Was sollen wir erst von den sogenannten Moselfranken und Rheinfranken sagen? Ihre Herkunft und ihre Bestandteile zu bestimmen, ist völlig ein Ding der Unmöglichkeit.

Was soll uns da der Sammelname Franken für westgermanische Völkerschaften, welche in immerwährendem Andrängen gegen das römische Reich begriffen waren, bedeuten?

Vollends unsicher bleibt es, wie weit die Vermischung der Franken und Alemannen in den unmittelbar auf die Völkerwanderungszeit folgenden Jahrhunderten merowingischer und karolingischer Kolonisationstätigkeit gegangen ist. In sehr vielen Kulturerscheinungen der merowingischen Periode zeigt sich eine auffällige Übereinstimmung zwischen den fränkischen und alemannischen Gebieten. Auch Thüringen gehört in diesen Kreis, dagegen steht Bayern abseits.

Der westgermanische Kreis, aus dem das deutsche Volk erwachsen ist, war nach dem Abschluß der Wanderungen und noch jahrhundertlang bis zum Ausgang des Mittelalters weniger scharf gegliedert, als in der Folgezeit. Die deutschen Stämme sind das Ergebnis der deutschen Geschichte auf deutschem Boden; kurz gesagt: sie sind geschichtlich gewordene Einheiten.

Ein geschlossenes Stammesbewußtsein gab es nur bei Bayern, Sachsen und Friesen. Ein alemannisches Stammesbewußtsein ist dagegen eine ebenso zweifelhafte Konstruktion wie ein fränkisches. Wohl aber gibt es ein schwäbisches Stammesbewußtsein, mit gewissen Einschränkungen auch ein thüringisches.

Das Primäre bei der Stammesbildung nach der Verwirrung der Wanderperiode sind nicht die in geschlossenen Gruppen mitgebrachten rassischen und ethnischen Unterschiede der germanischen Bevölkerung, nicht die angeborene und in früherer Zeit erworbene Eigenart, sondern

der landschaftliche und politische Partikularismus gewesen. Unsere Stämme sind Neubildungen im neuen Raume. Solange das deutsche Volk lebt, werden in seinem Schoße die Stämme weiterwachsen und sich wandeln. (So weit Steinbach). Dr. R. Pöhlmann

Unter dem Titel „Man sollte mal darüber nachdenken“ ist im Verlag Die Gabe, Gütersloh, soeben eine Sammlung von Aphorismen, Fragmenten und zeitgemäßen Bemerkungen des in Erlangen lebenden fränkischen Sigmund Graff erschienen.

**Olga Pöhlmann, „Maria Sibylla Merian“** 240 Seiten mit zahlreichen Abbild. in Tondruck nach Originalstichen der Merian, die sich im Germ. Nat. Museum, im Hessischen Landesmuseum und im Museum Amsterdam befinden. — Verlag Böhlmann, Nbg. Ebensestr. 19. — DM 7.50.

Der auf geschichtlicher Wahrheit aufgebaute Roman enthüllt uns das feinsinnig und liebevoll gezeichnete Lebens- und Schaffensschicksal einer ungewöhnlichen Frauengestalt des 17. Jahrhunderts, in jener Wende des Mittelalters zur Neuzeit, die mit wissenschaftlichem Erkenntnisstreben, mit Forscher- und Sammlerleidenschaft ein neues Weltbild schafft — zunächst noch unter Spott und Verachtung vieler Zeitgenossen. Es beginnt in den damaligen Zentren fränkisch-deutschen Kulturlebens, in Frankfurt/Main und Nürnberg, wo auch der angesehene Joachim v. Sandrart, die bedeutendste Figur aus der Gründungszeit der Nürnberger Malerakademie mit hereinspielt. Dann wechselt die Szene unter tragischen Umständen nach Holland und Amsterdam, wo jedoch neue, glückhafte Begegnungen den ferneren Lebensabschnitt günstig mitbestimmen. Es war für eine Frau in der damaligen Zeit ein besonderes Wagnis, eine dreimonatige Segelfahrt in das Land ihrer Träume — Surinam — zu unternehmen, um dort zwei Jahre die üppige Pflanzen- und Insektenwelt zu studieren und in der bekannt meisterlichen, ebenso subtilen wie beschwingten Art darzustellen. Über all dem äußeren Wechsel erleben wir die inneren Schwierigkeiten, Hemmungen und Enttäuschungen, welche der Künstlerin zu überwinden aufgegeben waren. Wir gewinnen Einblick in die seltsamen religiösen Strömungen jener Zeit und wir nehmen Anteil an den Erfolgen und Erfüllungen ihres unablässigen Strebens, die sich in berühmten Kupferstich-Sammelwerken offenbarten — zuletzt in ihrem Meisterwerk: „Metamorphosis Insectorum Surinamensium“.

Mit dem Werk unserer bekannten fränkischen Schriftstellerin Olga Pöhlmann aber wurde so nicht nur von der trefflichen Gestaltung, sondern auch vom Vorwurf her einem einzigartigen Frauenleben ein wahrhaft würdiges Denkmal gesetzt. Die Kunstanstalt Carl Ulrich & Co. Nbg. hat das sehr preiswerte Buch in vorzüglichem und geschmackvoller Gestalt vorgelegt. Nachdem es lange Jahre infolge mißlicher

Kriegsauswirkungen an seiner ihm zukommenden weiteren Verbreitung gehindert wurde, ist ihm diese nunmehr umso herzhafter zu wünschen! C. S.

**Georg Wagner u. Adolf Koch: Raumbilder zur Erd- und Landschaftsgeschichte Südwestdeutschlands.** — Das Bild in Forschung und Lehre — Veröffentlichungen der Landesbildstellen Baden und Württemberg Bd. 3. Verlag Reproduktion G. m. b. H. Schmiden b. Stuttg. (Mit einer Beilage: Herstellung von Blockbildern).

Es ist sowohl Glück wie Vorteil für alle Lehrenden und Lernenden, daß gerade die noch junge Wissenschaft der Erdgeschichte heute auf die Veranschaulichung von Schichtenfolgen und -lagerungen, des Landschaftsreliefs, sein Entsetzen, seine Umwandlung etwa durch die Kräfte der Erosion zum heutigen Erscheinungsbild ganz besonderen Wert legt. Was dabei der bekannte Verfasser der in drei Auflagen erschienenen „Einführung in die Erd- und Landschaftsgeschichte“, Prof. Dr. Gg. Wagner, Tübingen seither angeregt, entwickelt und besonders in der vorliegenden Publikation zusammen mit seinem Fachzeichner Adolf Koch erreicht hat, ist schlechterdings bahnbrechend und beispielhaft. Man muß sich schon selbst jahrelang um klare, aufschlußreiche Schichtenkarten, Schnitte und Blockbilder bemüht haben, um die fachliche und darstellerische Leistung ermessen zu können, die in den 14 großen, mehrfarbigen Tafeln steckt. Sie sind auf 32 Textseiten eindringlich erläutert und ausgedeutet. Besonders instruktiv sind immer wieder die Tafeln mit Landschafts-Situationen zu verschiedenen Zeiten, wie etwa das Rückwandern des Albraufs und Entstehen des „Hangenden Steins“ beim Hohenzollern. Insbesondere das südwestliche Franken, aber auch Mainfranken und die Frankenalb sind in die Tafelfolge mit einbezogen.

C. S.

Von **Pauline Jann**, einer geborenen Forchheimerin, die vor einigen Jahren verstarb, erschien eine Sammlung ihrer Gedichte unter dem Titel „Erster März und erster Mai“. Die Gedichte sind herausgegeben von dem Bruder der Autorin Dr. Hans Jann (Forchheim, Postfach 231), der auch die Rechte auf dieses Buch besitzt. Auf 120 Seiten sind hier zahlreiche Gedichte vereinigt, so daß das Ganze zu einem Gedenkstein für die Verfasserin geworden ist. Pauline Jann hat all das, was sie in ihrer Epoche vom 1. zum 2. Weltkrieg bewegt hat, in ihre schlichten, echt empfundenen Verse gefaßt. Sie hat dabei der heimatischen Landschaft mit Dorf und Vorstadt gehuldigt, hat den Jahresring vom Frühjahr bis zum Winter besungen und lyrische Bilder angefügt, mit denen sie menschliche Begegnungen und Reiseeindrücke festgehalten hat. Es sind auch viele fränkische Klänge in diesem Buch, ob nun eine Kleinstadt-Apotheke